

Das rote Haus

Von Florian Aicher (Text) und Nicolas Felder (Fotos)



Bauen auf dem Land: Nahe am elterlichen Bauernhof, doch auf Eigenständigkeit bedacht. So zeigt sich das Haus: Selbstbewusst und doch verwandt.

Haus: das klingt selbstverständlich, doch was ist: ein Haus? Bauernhaus, Gasthaus, Wohnhaus, Einfamilienhaus, neuerdings: Toskana-Haus, Designer-Haus? Ist das Haus eine Sache, bloß ein Gegenstand? Jeder kennt das Bild vom Haus, das Kinder ganz früh zeichnen. Mindestens ein Drittel aller Deutschen wünschen sich ein eigenes Haus. Ist Haus ein Gebäude, ein Ding, ein Bild, ein Wunsch? Ist es Heim, gar Heimat?

Alles das ist ein Haus – und manchmal ist es mehr. Näher man sich Illerbeuern von Osten, so mischt sich unter die ersten Häuser eines, das ins Auge springt, im Vorbeifahren, aus dem Augenwinkel fesselt. Man bremst, stößt zurück, steht vor dem Bau: Die Silhouette eines Hauses mit steilem Dach, Fenstern und Tür. Zeitlos, traumhaft – betont durch die Farbe: Rot! Hendrix' „red house over yonder“ erklingt, Jakob Bräckles „Rotes Haus“ kommt in den Sinn, unzählige Feldstadt wie Häuser im Dorf erblickt das innere Auge. Knappes Volumen und einfachste Geometrie und doch so reich an Beziehungen. Bedeutungen ohne Fingerzeig. Dieses Haus ist kein Gegenstand – es schafft Bezüge.

Regel und Spiel

Mit knapp 8 x 10 m ein kleines Haus, rundum überluggte Schalung mit Deckleiste, samt Dach aus Alu-Trapezblech in Ochsenblut getaucht; in freier Anordnung eher sparsam befenstert, ähnlich die Proportionen, wechselnd die Abmessungen bis hin zu einem großen, mit Kreuzsprossen geteilten Atelierfenster. Trotz der Geschlossenheit des Volumens öffnet sich einmal ein Blick durchs ganze Haus. Umkreist man es, so zeigen sich ganz unterschiedliche Seiten. Doch irgendwie stimmt etwas nicht: Was so einfach schien, ist keinesfalls regelmäßig, was regelhaf-anonym wirkte, ist eigen-sinnig. Der Grundriss verjüngt sich zum Eingangsgiebel hin – das Haus kriegt sein eigenes

Gesicht und die eine Längswand eine fallende Traufe.

„Wer sich mit traditionellem Bauen auf dem Land beschäftigt“, so der Architekt Alexander Nägele, „der kann feststellen, da geht's selten gradlinig zu. Es gibt Abweichung von der Symmetrie, unregelmäßige Volumen, Wechsel bei Baustoff und Farbe: Brüche. Das sind Hinweise, das prägt sich ein. Überraschendes bleibt hängen, belebt das kollektive Gedächtnis. Das interessiert mich, damit spielen wir gerne, das verschafft Freiheit. Etwa die Farbe: Da gab es den Heiler Dorn, der war so beakannt wie sein Haus – in Ochsenblut gestrichen. Dann gibt's die neuen Stallbauten mit den Trapezblech-Dächern, die hier oft dieselbe Farbe haben. Ein Mix an Bildern, der noch interessanter wird, wenn persönliche Geschichten dazukommen – etwa die der Bauherrn mit ihren Sympathien und Antipathien. Und mit einem Mal begeistert man sich für etwas, was zuvor undenkbar schien.“ Anordnung eher sparsam befenstert, ähnlich die Proportionen, wechselnd die Abmessungen bis hin zu einem großen, mit Kreuzsprossen geteilten Atelierfenster. Trotz der Geschlossenheit des Volumens öffnet sich einmal ein Blick durchs ganze Haus. Umkreist man es, so zeigen sich ganz unterschiedliche Seiten. Doch irgendwie stimmt etwas nicht: Was so einfach schien, ist keinesfalls regelmäßig, was regelhaf-anonym wirkte, ist eigen-sinnig. Der Grundriss verjüngt sich zum Eingangsgiebel hin – das Haus kriegt sein eigenes

Dichte und Weite

Vielfältige Bezüge: Julia Staudinger, die Bauherrin, ist im Nachbarhaus aufgewachsen, damals noch eine kleine Land-

wirtschaft. Drei Generationen unter einem Dach, Orientierung zur Straße, zum Dorf. „Wenn sich mal jemand in die Sonne gesetzt hat, hat er das dörfliche Geschehen im Blick gehabt“, erinnert sie sich. Dann lief die Landwirtschaft aus, die Straße wurde zur autogerechten Ortsdurchfahrt, den Generationen wurde es zu eng. Ein Ausbau des alten Hauses für eine junge Familie wurde verworfen, doch es gab den Platz des Stalls, der kurz zuvor abgetragen wurde. Bauplatz, Erschließung, Baurecht – Grundlagen für das neue Haus. 2016 baute die junge Familie, mit enger Beziehung und mit hoher Wertschätzung fürs Dorf.

Wer auf dem Land leben will, möchte es nicht so förmlich wie in der Reihenhaussiedlung haben. Alte Häuser und große Bäume bilden den Raum ums Haus, die Bauernwiesen reichen nah heran, der Freisitz erlaubt sich Lässigkeit.



- Haus Staudinger, Illerbeuern
- Arch. Soho, Alexander Nägele
- Brettspertholz wand, 24 cm, Holzfaserdämmung, 16 cm, Überfaserdämmung, Brettstapeldecke, Alu-Dach.
- Boden: EG vergüt. Rohbeton, OG: Weißtanne massiv
- Luft-Wärmepumpe + Stückholzofen.
- Wohnfläche 170 qm
- Baukosten: 335 000 Euro

architekturforum allgäu

Das architekturforum allgäu bietet Information, Austausch und Auseinandersetzung über qualitatives Bauen. Gegründet 2001 als gemeinnütziger Verein mit dem Ziel, für den kritischen Umgang mit gebauter Umwelt eine breite Öffentlichkeit zu gewinnen – eine offene Plattform, kein geschlossener Zirkel.

www.architekturforum-allgaeu.de

TAS Treffpunkt Architektur Schwaben der Bayerischen Architektenkammer

Dank für die Unterstützung durch den TAS (Treffpunkt Architektur Schwaben), Bayer. Architektenkammer



Ein Gang durchs Haus.

Die Treppe nach oben gibt den Blick frei nach draußen und ins tiefer liegende Wohnzimmer.

Wohnbereich über zwei Stockwerke mit hohem Atelierfenster.

Das Haus bietet 170 qm Wohnfläche über drei Stockwerke; das Erdgeschoss fürs Familienleben, das erste Geschöß für die drei Kinder mit je eigenem Zimmer, das Dachgeschöß für die Eltern. Kinder und Eltern haben separate Bäder, im Dach dazu eine Sauna, unten ein WC. Das hört sich sehr dicht an, doch wie staunt man ob der Großzügigkeit. Paradox: Trotz der vielen Zimmer, jedes

mit gleich großem Fenster, hat man sich „Jeeren“ Raum geleistet: Das Wohnzimmer geht über zwei Geschosse, gut ausgeleuchtet dank hoch gelegenen Atelierfenster mit Sichtbezug zum angrenzenden Treppenraum. Offen geht Wohnen über zum zusammenhängende Ess- und Kochbereich, der sich einerseits über einen Hof großzügig zum Elternhaus öffnet, andererseits die rückwärtigen



Wiesen und den Freisitz hereinholt ins Wohnen. Präzise Beziehungen in alle drei Dimensionen und raffiniert verknüpfte Räume gewähren Großzügigkeit, die man dem kompakten Haus von außen nicht zutraut. Wie das?

Zeit und Vermögen

„Beim Entwerfen ist Zeit wichtig“, führt der Architekt aus. „Wir reden immer viel mit den Bauherrn über ihre Gewohnheiten und Wünsche, über Beziehungen der Räume, das Drinnen und Draußen, die Orientierung zu Umgebung und Himmelsrichtung. Wir reden über „Banales“. Wir bremsen manchmal, stellen zurück, was noch nicht zur Diskussion steht. Schritt für Schritt erarbeiten wir das Haus, portionsweise, schauen, dass die Häppchen nicht zu groß werden.“ Da musste der Bauherr sich erstmal umstellen. „Es ist schon anders, verglichen mit der Planung des Ingenieurs, wie ich es kenne. Wer ein Haus baut, sollte sich auf einen Weg einlassen, nicht alles vorher wissen, die Bilder aus den Zeitschriften vergessen! Im Endeffekt war hinterher alles besser, als wir gedacht hatten. Zeit, Gespräche, Skizzen – auch Modelle von innen und vom Haus, wie es zum Dorf passt, wie es neben dem Alten steht, zugehörig und doch ganz eigenständig. Das hat uns Sicherheit gegeben und dann ging's: loslassen und die Architekten machen lassen. Die vermögen etwas, was wir nicht können. Heute sind wir mega-zufrieden.“ „All die Gespräche, die

vielen Baustellenbesuche – was steck da für eine Intensität drin! Das beeindruckt. Die Rechnungen der Architekten haben wir immer am liebsten beglichen“, ergänzt die Bauherrin, die immer dabei war, mit offenem Lachen.

Beim Thema Kosten lachen die wenigsten. Ausbezahlt hat sich hier, dass man am Haus, im Dorf blieb. Dann der sparsame Umgang mit Raum, schließlich sparsame Konstruktion: Die massiven Brettspertholz wände sind vorgefertigt und kommen ohne beschönigende Verkleidung aus. Im Erdgeschoss liegt die Fußbodenheizung in der Bodenplatte aus Beton, der nur beschichtet ist. Die rohe Anmurtung wird kontrastiert durch feine Oberflächen: glatter, weißer Gipskarton, weiß lackierte Holzfenster mit tiefer Laibung, feine Einbaumöbel und intensive Farbigkeit bei Bädern und innenliegenden Räumen. Einfach, wohl bedacht - rund 1950 Euro/qm können sich sehen lassen.

Zuhause fühlt sich Julia, die Bauherrin: „Ich lebte ja zum Schluss mit Tochter und Oma im Nachbarhaus. Ein richtiges Bauernhaus, niedrige Wohnräume, der Heustadl: hoch und niedrig, weit und eng, hell und dunkel – ein Flair, das kann man gar nicht beschreiben. Obwohl ganz anders, hat das neue Haus manches davon – anders und doch verwandt. Unser Haus steht für sich und ist doch ganz nah am Alten mit engem Kontakt über drei Generationen. Das Besondere? Vielleicht das: Es ist ein Haus.“



Der hohe Wohnbereich, auch dank seiner Holzwände ganz geborgen und intim, erlaubt dennoch einen großzügigen und freien Blick in die Landschaft.

Wohn- und Essbereich mit vorgelagerter Innenhof und Blickkontakt zum nahe gelegenen Elternhaus.

Der Blick in Gegenrichtung aus dem vordere Innenhof: Ein einziger Raum vom Vorbereich des Hauses bis zu den Bäumen an der Iller. Öffentlich und doch privat, wie es das erste Bild links oben zeigt.



Aus jedem der drei Schlafzimmer geht der Blick durch ein normales großes Fenster in die vertraute Umgebung.



Wo einst die Scheune stand: Das nicht so ganz normale Haus antwortet auf die wechselnden Bezüge aus der Nachbarschaft.

